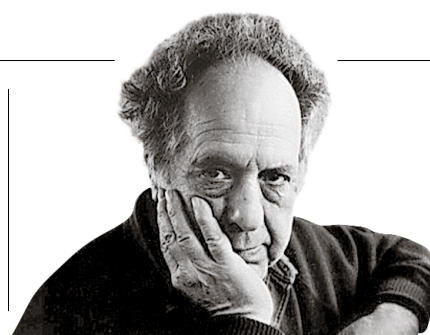


Bernhard Luginbühl
Fred Zaugg über die Abenteuer, die der verstorbene Künstler möglich machte. 31

Guy Krneta
Der Berner Schriftsteller kämpft gegen die Führung der «Basler Zeitung». 33

George VI.
Im Kino stottert ein König. Sein Therapeut machte es richtig. 35



Robert Frank
Der eigenwillige Fotograf porträtiert ein kleines Dorf am Polarkreis. 36

Der kleine Bund

Sackpfeifen und Wilde

Fünf Abende wurde in der Progr-Turnhalle am Jazz gehobelt und gebosselt - bis er zur Unkenntlichkeit renoviert war. Die 4. Jazzwerkstatt war nicht nur ein Publikumserfolg: Kaum ein anderes Festival ist mit derart vielen Überraschungen gespickt.

Ane Hebeisen

Gibt es das, den antiautoritären Dirigenten? Der Mann mit dem naturbelassenen Wuschelkopf kommt diesem Typus jedenfalls nahe. «Hier sind die Noten, spielt mit ihnen, legt sie etwas freier aus», sagt er immer wieder zu seinem Orchester, das er an diesem Nachmittag in der Turnhalle des Progr zum ersten Mal spielen hört. Die Probe ist öffentlich, und der Mann scheint mit dem Ensemble zufrieden zu sein, das ihm hier vorgesetzt worden ist. Er heisst Matthew Welch, ist ein amerikanischer Komponist und Dudelsackspieler und wurde von der Jazzwerkstatt nach Bern geladen, um hier drei neue Stücke uraufzuführen.

Später, vor seinem Auftritt, wird eine Abgesandte der amerikanischen Botschaft eine kleine Ansprache halten. Sie wird über Jazz reden, wird gut recherchierte Sätze zitieren, zum Beispiel von Max Roach, der den Jazz als Modell demokratischer Musik pries, sie wird über Afro-Spirituals und über den Gospel sprechen, über den Jazz als grosse Innovation der amerikanischen Kultur. Und dann wird Matthew Welch mit seinem Dudelsack auf die Bühne steigen und alles so ganz und gar anders machen, als es Max Roach, der Jazz und die Botschafterin im Sinn hatten.

Denk- und merkwürdig

Ein zehnmütiges Dudelsacksolo gibt Matthew Welch als Einstimmung zum Besten, zehn Minuten, in denen nachvollziehbar wird, weshalb dieses Instrument mancherorts offenbar noch immer als Waffe gehandelt wird. Und doch entlockt der Amerikaner seiner Sackpfeife, die keine Dynamik und kaum rhythmische Feinheiten zulässt, eine fast schon hypnotische Anmut. Das gilt auch für sein Streichquartett und sein Konzert für Bläser, Streicher und Harfe.

Es sind düstere Atmosphären, die der Stargast einem Orchester abtrotzt, es ist eine in der modernen Klassik fussende, gentile Musik, doch in Anbetracht der Fülle denk- und merkwürdiger Konzertmomente, welche die 4. Jazzwerkstatt Bern im Angebot hat, geraten die Klangwerke des Matthew Welch schon bald ein bisschen in Vergessenheit. Zum Beispiel während des Auftritts des österreichischen Duos König Leopold I. Es setzt sich aus dem Schlagzeuger Lukas König und dem zwischen Irrsinn und Genialität

schillernden Elektro- und Show-Mann Leo Riegler zusammen und spielt sich groovend und sehr frei improvisiert rappend in Rage, um sich im nächsten Moment dem Atonalen und Klangmalrischen zuzuwenden. Ein Wechselspiel, das zwar keine wirklich durchgehende Ekstase zulässt, aber eine nie zuvor vernommene Symbiose von Avantgarde und Disco ergibt.

Platz für grosse Fantasien

Den grössten Wert, den ein Festival schaffen kann, ist es, eine unbestimmte Vorfreude auf das zu schüren, was da wohl als Nächstes kommen mag. Der 4. Jazzwerkstatt Bern ist das mit einem vielgestaltigen und dramaturgisch raffiniert komponierten Programm gelungen. Einige Gruppen sind eigens für den Anlass zusammengestellt worden, oder sie präsentieren ein Set, das zuvor noch nie zu sehen und zu hören war - Vorhersagen sind deshalb schwierig, aber die Aussichten, dass auf ein durchgezogenes Experiment ein gelungenes folgt, sind hier erfahrungsgemäss ausgezeichnet.

Zudem gibt die Jazzwerkstatt einen Eindruck davon ab, was in diesem Land an erfinderischem Musikergeist brachliegt. Jährlich gehen mehrere Dutzend bestens ausgebildete und unternehmungslustige Jazzmusiker von hiesigen Schulen ab und müssen herausfinden, dass in der Schweiz bestenfalls eine Handvoll Clubs an ihren Jazzfantasien interessiert ist. Irgendwann werden sie vom Kinderzimmerpopper Adrian Stern in den Bläsersatz gecastet, oder sie dürfen für Tanja Dankner ein einfältiges Sopransaxofon-Solo einspielen - doch die grosse Idee, mit der man das Studium in Angriff genommen hat, nämlich den Jazz mit aparten Einfällen zu befeuern, die welkt bald dahin.

An der Jazzwerkstatt soll genau das geschehen; das Wilde und Wahalsige wird hier zum Programm erhoben, die Schweizer Jazzschaffenden und ihre ausländischen Bekanntschaften sind gehalten, sich auf diesem Spielplatz auszutoben. Eine Einladung, die dann doch nicht ganz von allen angenommen wird. Das Luzerner Orchester Mullbau Ensemble N'Rezul etwa frönt der Kollektivimprovisation ab Notenblatt und ermüdet gehörig, und warum der nicht ganz ausgegorene Pop der Gruppe Danee Woo an die Jazzwerkstatt gehört, ist ebenfalls nicht vollends nachvollziehbar.

Keine Gala-Ambitionen

Zu den Freuden der 4. Festival-Austragung gehört hingegen das Trio Kaos Protokoll des Bassisten Benedikt Wieland. Zusammen mit dem entfesselten Tenorsaxofonisten und Jazzwerkstatt-Mitorganisator Marc Stucki und dem Schlagzeuger Florian Reichle wuchtet er ein rockjazziges, kunstvoll-vertracktes und mit



Ein furchtloser Klangkörper: Der Berner Saxofonist Marc Stucki, umringt vom Ballbreaker Ensemble. Foto: Manuel Zingg

schrägem Witz unterfüttertes Set von der Bühne. Ähnliches tut die Festival-Hauptattraktion, das hauseigene, 13-köpfige Ballbreaker Ensemble. Eine Big Band ohne Gala-Ambitionen, dafür mit zwei Schlagzeugern, elektrischem Bass und Stromgitarre. Eine Gruppe, die sich selbst an der Taufe ihrer sensationellen ersten CD («Kleiner Bund» vom 10. Februar) nicht darauf beschränkt, ihr aktuelles Programm runterzuspulen, sondern gleich eine Handvoll neuer und eigens für diesen furchtlosen Klangkörper komponierte Tracks uraufführt.

Allen voran das Stück der österreichischen Vokalistin Angela Tröndle vermag nachhaltig zu betören: Wie sie die Soli mit listigen Grooves untermalt, wie sie Subtiles mit Rauem konterkariert und mit einer Komposition sämtliche Dynamikregister ihres Orchester zu ziehen vermag, ist dermassen brillant, dass man

sich mehr von diesem Traum-Team wünschen würde. Doch auch als Funk-Maschine (Komposition von Phil Yaeger) oder als Balkan-Soul-Jazzorchester (Komposition von Marc Stucki) funktioniert das Ballbreaker Ensemble prima, etwas weniger vielleicht im komplexen, aber harmonisch leicht überfrachteten Arrangement des Trompeters Lukas Frei.

Scharmützel und Schachspieler

Doch damit der Eskapaden nicht genug. Regelrechte kleine Tumulte im Turnhallensaal provoziert die Klangperformance der Gruppe Der Schachspieler. In Szene gesetzt werden Fragmente des morbiden Dürrenmatt-Stücks «Der Schachspieler», in dem die Figuren auf dem Schachbrett realen Personen zugeteilt werden - fallen sie im Spiel, ist das ihr Todesurteil. In der musikalischen Umsetzung arrivierte dieses Setting zu einem verstörenden, aber

durchaus amüsanten Scharmützel zwischen der Tänzerin Rebeca Fernandez Lopez, dem Trompeter Daniel Woodtli, dem Bassisten Philipp Moll und der wunderlichen Human-Noise- und Beat-Box Andreas Schaefer.

«Es ist aufregend, so viele junge Musiker kennenzulernen, die den Jazz nicht als vordefiniertes Genre betrachten, sondern als Haltung, mit der etwas ganz Eigenes geschaffen werden kann», hat Matthew Welch während seines Aufenthalts in der Jazzwerkstatt gesagt. Es ist noch jung, dieses ausserordentliche Festival, und doch dürfte Bern dafür bald weitherum beneidet werden.

Zum Festival sind auf dem eigenen Label Werkstatt Records folgende CDs erschienen: Ballbreaker Ensemble: «Töff», Jazzwerkstatt: «Live 2010», mit den Höhepunkten des letztjährigen Festivals.

Die Jazzwerkstatt gibt einen Eindruck davon, was in diesem Land an erfinderischem Musikergeist brachliegt.